

# Die Schulverhältnisse im Bezirk Mistelbach (1884)

Das Reichsvolksschulgesetz 1869 fand in den bäuerlichen Kreisen keine günstige Aufnahme, weil die notwendigen Schulbauten Geld kosteten, das nicht vorhanden war, und die 6-jährige Schulpflicht, die Arbeitskräfte der Kinder vielen entzog, die sie so notwendig brauchten. Die Kirche bekämpfte dieses liberale Gesetz, das die Schule und die Jugenderziehung dem Staat unterstellte, während sie vorher dieses Recht ausgeübt hatte. Die ersten Jahre des neuen Gesetzes brachten keine wesentlichen Änderungen; ja man sprach offen in den Dörfern, dass die 6-jährige Schulpflicht wieder eingeführt werde, die Gemeinden sollten sich mit dem Neubau von Schulen nicht beeilen. Waren sie für die Großväter und Väter gut genug, sollten sie auch den Kindern genügen. Schulpaläste passten nicht für eine Landgemeinde und erregten nur Unzufriedenheit unter den Bewohnern. Als Poysdorf 1876 ein neues Schulgebäude baute, gab es erbitterte Kämpfe im Gasthaus, auf der Straße und in den Kellern. Die Behörde nahm aber einen festen Standpunkt ein und drängte immer wieder darauf, dass die Gemeinden dem Gesetz sich fügen mussten; einzelne Orte leisteten einen zähen Widerstand und schoben den Neubau immer wieder auf; zu diesen gehörten Loidesthal, Ernstbrunn, Hörersdorf und Laa a. d. Thaya. Es fehlten die richtigen Pläne sowie die Erfahrung, so dass manche Gemeinde einen Bau ausführen ließ, der zahlreiche Mängel aufwies (Poysdorf).

Die Sanitätsverhältnisse waren im ganzen Weinviertel sehr traurig; in diesem Punkte geschah fast nichts. Der Satz: „Wo der Bauer nicht muss, rührt er weder Hand noch Fuß“, galt leider als Richtschnur für alle Handlungen; für eine Rossschwemme geschah sofort etwas, für die Schule aber nichts. Mit Recht betonte das Amtsblatt: „Der Wertmesser der Dorfkultur ist die Schule und eine gute Schule ist ein Segen für die Gemeinde, da nur ein gesunder Geist in einem gesunden Körper steckt; manches Kind holte sich in einer Schule die Krankheit, an der es viele Jahre zu leiden hatte, oder gar den Todeskeim.“

Die Schulen des Bezirkes waren überfüllt; die kleinen niedrigen Schulzimmer hatten feuchte Wände, morsche Fußböden, sanitätswidrige Bänke, keine Lüftung, kleine Fenster und die Reinlichkeit ließ viel zu wünschen übrig. In Schrattenberg waren die Kinder in dem engen Raum so zusammengepfercht, dass viele in der Stickluft erbrechen mussten. 1884 schritt die Gemeinde zu einem Neubau mit fünf Klassen. Der Feldsberger Bezirk hatte die meisten neuen Schulen im Vergleich zum Laaer, Zistersdorfer oder Mistelbacher; denn hier schaute der Fürst Liechtenstein auf einen gesunden, zeitgemäßen Fortschritt, was man von den anderen Schulpatronen und Herrschaften nicht sagen konnte.

Der Neubau in Reinthal war zu feucht. In Drasenhofen konnte man an den Wänden, die mit einem schwarzen Schimmelrasen bedeckt waren, botanisieren. Falkenstein war das Muster einer rückschrittlichen Schulgemeinde; in dem feuchten und finsternen Raum saßen nur wenig Kinder, weil hier die Eltern schon die zehnjährigen zur Arbeit anhielten. Im Jahre 1878 starben aus einer Klasse 33 Kinder an Diphtheritis; viele genossen übrigens keinen Schulunterricht. Die Bewohner zeigten gegen die Ärzte eine tiefe Abneigung, so dass diese rasch den Ort verließen, um nicht hier zu verhungern. In Poysbrunn war es nicht viel besser. Der Luftraum von 94 m<sup>3</sup>, der ein finsternes Loch war, genügte für 76 Kinder; dazu kamen die schlechten Bänke. Ottenthal verfügte über ein neues schönes Gebäude, das leider zu klein war. In Herrnbaumgarten sah die Kommission einen Neubau, der schon sehr notwendig war, weil die alte Schule sehr schlecht und untauglich war. Der schöne Neubau in Poysdorf wies einige Fehler auf: Schlechte Ventilation, sanitätswidrige

Senkgrube, Turnsaal und Schuldienerwohnung im Keller. In Walterskirchen genügte das Schulhaus nicht mehr und der Brunnen gab ungenießbares Wasser. Das Schulhaus in Katzelsdorf fanden die Herren „altartig“, aber trocken, das Wetzelsdorfer war gut. Weil Hadersdorf den Neubau nicht unterkellerte, zeigte sich an den Wänden die Feuchtigkeit. Hausbrunn (eine reiche Gemeinde) verweigerte durch Jahre den dringenden Bau, obwohl die alte Schule die große Kinderschar nicht fassen konnte. Die in Großkrut stand auf einem sumpfigen Platz und war ganz verwahrlost. Zistersdorf konnte stolz sein auf das schöne Gebäude. Die Obersulzer Schule war klein und baufällig, die Gaißberger aber feucht, ebenso die in Maustrenk (noch dazu überfüllt und sanitätswidrig). Die Prinzenborfer gefiel allgemein wegen der guten Lage. Neubauten besaßen Neusiedl, Hauskirchen, Palterndorf und Dürnkrot (ohne Sanitätskontrolle erbaut); einen neuartigen Bau fanden die Herren in Ebersdorf. Mit Dobermannsdorf verhandelte die Behörde wegen einer neuen Schule. Die in Nieder-Absdorf war feucht, sanitätswidrig, drohte einzustürzen und musste für 167 Kinder genügen. Weil in Hohenau viele Kinder die Schule nicht besuchten, so genügte das kleine Zimmer. Die Ringelsdorfer fand die Kommission überfüllt und sanitätswidrig. Die Stadt Laa a. d. Thaya besaß ein finsternes Winkelwerk mit kleinen Fenstern, schlechten Bänken und einem geringen Luftraum. Der Neubau in Hanfthal wies einige Fehler auf. In Zwingendorf wurde gerade gebaut. Wulzeshofen stellte die Schule in eine staubige Umgebung. In den finsternen, feuchten und sanitätswidrigen Klassenzimmern von Groß-Harras mussten die Kinder kurzsichtig werden. In Tatzmannsdorf lobten die Herren das Gebäude; nur tadelten sie, dass die erste Klasse im Turnsaal untergebracht wurde. Ober-Schoderlee und Hagenberg waren überfüllt. Allgemein gefiel die schöne und gute Lage des Neubaus in Unter-Stinkenbrunn. In Fallbach saßen 135 Kinder in einem finsternen Raum. Loosdorf zählte wenig Kinder. Pyhra weigerte sich hartnäckig, eine neue Schule zu errichten, obwohl die alte baufällig und feucht war (dazu die Lehrerwohnung trostlos). Die Gnadendorfer war adaptierungsfähig. Die Eichenbrunner entsprach allen Anforderungen - die einzige im Bezirk. In Staatz mussten zwei Klassen für 310 Kinder genügen; die Gemeinde tat nichts, ebenso der Schulpatron. Die in Ameis hatte eine gute Lage, doch war sie uralte (schlechter Fußboden, alte Bänke, feuchte Wände, offener Brunnen). In Alt-Ruppersdorf zählten die Herren 90 Kinder in einem Raum. Wildendürnbach baute gerade und Neu-Ruppersdorf besaß eine „neuartige“. In den Gemeinden des Gerichtsbezirkes Mistelbach vermisste die Kommission jede Schulfreundlichkeit und jede Vorsorge für die Kinder Ebendorf und Schletz ausgenommen; beklagenswerte Zustände fand sie in Niederleis, Michelstetten, Hörsdorf, Bullendorf, Kettlasbrunn, Eibesthal und Pellendorf, wo man jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft verlieren musste. In den überfüllten Schulen herrschte eine verpestete Stickluft. Mistelbach stellte die Schule in ein Sumpfbereich, sodass ein Rost notwendig war; Fehler bei den Aborten, bei der Senkgrube, Turnsaal im Keller und 500 Kinder. Eine Musterschule sah man in Ebendorf; die Lanzendorfer genügte den Anforderungen. Die Hüttendorfer stellten sie auf einen Sumpfboden und die Ladendorfer wählten eine unpassende Stelle (hier alte Bänke in einer Klasse). In Neubau hatte die Gemeinde ohne Kontrolle gebaut; doch war durch vier Jahre keine Senkgrube geräumt worden. Die Grafensulzer entsprach bis auf den Brunnen mit dem schmutzigen Wasser, das noch durch die Senkgrube verunreinigt wurde. Eine schlechte Schule hatte Herrleis. In Ernstbrunn, wo die Klassen überfüllt waren, nahm die Gemeinde einen alten Kerkerraum als Lehrzimmer. In einer Klasse gab es Frösche, der Fußboden war verfäul. In Niederleis kam auf 100 Kinder ein Raum von 147 m<sup>3</sup> - sanitätswidriges Gebäude, verfäulter Fußboden, die Spindelstiege mit Spitzstufen lebensgefährlich für die Jugend. Die Schletzer genügte den Vorschriften (1883 gebaut). Trostlos war es in Michelstetten: kleines Haus, für 97 Kinder ein Zimmer, die Decke herabgefallen, Fußboden verfäul, die Jauche rann bei der Schule heraus, ungenießbares Brunnenwasser. In Hörsdorf zeigte sich ein ähnliches Bild: vernachlässigtes Haus, ein feuchtes Lehrzimmer für 108 Kinder und die Gemeinde tat nichts trotz vieler Aufforderungen der Behörde. Der Neubau in Frättingsdorf aus dem Jahre 1873 wies viele Fehler auf, weil die Gemeinden sparten und jenem Meister die Arbeit

übergaben, „der sie am billigsten machte“. Die Schulen in Wilfersdorf und Siebenhirten genügten. Die in Bullendorf, welche 112 Kinder besuchten, hatte einen verfaulten Fußboden wie die beiden folgenden; in Kettlasbrunn (137 Kinder) saßen sieben Kinder in einer Bank; die in Eibesthal (165 Kinder) besaß kleine Fenster; hier ging die Kinderzahl zurück. In Erdberg fanden die Herren ein ungesundes Schulzimmer mit einem verfaulten Fußboden (große Kindersterblichkeit). In Gaweinsthal, wo die Senkgrube noch nie geräumt war, tadelten sie die ungünstige Lage. Die Höbersbrunner stand neben dem Friedhof, war wohl ausgebessert worden, hatte aber einen schlechten Ofen. In Pellendorf waren von 111 Kindern nur 56 anwesend; in den 2 m langen Bänken kauerten je sechs Kinder, die auch das Zimmer auskehren mussten. Die Aborte lagen über einer Düngerstätte, auf die Kinder regnete und schneite es. Das Holz der Aborte war so morsch, dass man fürchten musste, dass die Kleinen in die Senkgrube stürzen. Der Ortsschulrat war aber sehr kinderfreundlich.

Quellen:

Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1884.

Veröffentlicht in: „Niederösterreichisches Lehrerblatt“, 1959, Mai S. 4, Juni S. 7 + 8